



## XI.

### Auf der Fahrt.

Mit dem Kranich, der den Fittich  
Schlägt in Lüften lenzesklar,  
Zieht entlang des Rheins Gestaden  
Nordwärts hin ein Sängerpaa.

Rüstig wallt am Stab der Alte  
Mit dem schneecumkränzten Haupt,  
Noch hat ihm die Last der Jahre  
Nicht des Fußes Kraft geraubt.

Einen maienfrischen Jüngling  
Hat er sich zur Fahrt gesellt,  
Der, im Arm die schmucke Harfe,  
Sich zur Seit' des Alten hält.

Einer Burg mit hohen Zinnen,  
Die aus grünen Büschen ragt,  
Lenken sie den Schritt entgegen,  
Rast zu suchen dort zur Nacht.

Denn schon säumen sich die Wolken  
Purpurn in des Abends Glanz,  
Und die Nebelfrauen schlingen  
Auf den Triften ihren Tanz.

Zwischen düstern Pappelgängen  
Schreiten sie zum offenen Thor;  
Freundlich tritt des Hofes Wächter,  
Sie gewahrend, schon hervor.

„Gott zum Gruß! ihr Spielgesellen  
Eure Fahrt hat gutes Ziel,  
Zu der Waffen scharfem Klingen  
Ziemt sich frohes Saitenspiel.

Nur herein! für solche Gäste  
Ernt' ich heute guten Dank,  
Gerne gönnt man euch ein Plätzchen  
Auf des Herdes trauter Bank.

Schüssel wird und Becher füllen  
Euch ein lustig Liedlein auch,  
Sangeskunst wird reich gelohnet  
Nach des Hauses altem Brauch.

Doch nun sagt, woher des Weges  
Und was Kunde ihr gewant;  
Was sich da und dort begeben,  
Was ist's fahrenden bekannt."

"Gerne stünden wir dir Rede,"  
Spricht der Greis, "für solchen Gruß;  
Doch zu sehr der Ruh' bedürftig  
Ist der wegemüde Fuß.

Manchen Tag schon sah das Frührot  
Uns zu langer Fahrt bereit,  
Mancher Pfad und manche Straße  
Gab uns heute schon Geleit.

Und noch liegt das Ziel der Reise  
Dunkel vor dem müden Blick,  
Oft wir möchten zagend weilen  
Trieb uns nicht ein herb Geschick.

Willst du Dank dir jetzt gewinnen,  
Freund', so weis' uns deinen Herrn,  
Für die Botschaft, die wir bringen,  
Heißt er uns willkommen gern."

„Ei, so kommt ihr nicht zum Feste,  
Das schon alle Hände drängt,  
Wißt nicht, daß des Hauses Sprosse  
Morgen Mannes Wehr empfängt?

Allen Freunden ist's und Magen,  
Spricht der Knecht, „schon angesagt,  
Ringsher wird's von Gästen schwärmen,  
Alsobald der Morgen tagt.

Aber folget mir, dem Grafen  
Will ich melden euch zur Stund',  
Daß ihr seinem milden Sinne  
Eure Wünsche machet kund.“

Und vorauf die hohe Treppe  
Schreitet er, sie folgen nach,  
Und nach wenig Augenblicken  
Führt er sie in ein Gemach.

Dort auf altersbraunem Sessel  
Ruht im hochgewölbten Saal  
Sigibert, der Herr des Hofes,  
Neben seinem Ehgemahl.

Von der Frauen Schoße glänzet  
Lichten Scheines ein Gewand,  
Drein sie emsig goldne Fäden  
Wirkt mit kunstgeübter Hand.

Langsam naht dem würd'gen Paare  
Sich der Greis mit müdem Schritt,  
Doch der Jüngling hemmet zögernd  
An der Pforte seinen Tritt.

Vor den beiden neigt zum Gruße  
Jener sich und spricht das Wort:  
„Gottes Segen diesem Hause,  
Mög' es blühen fort und fort.

Edler Herr, viel Jahre schwanden  
Seit ich Euch zuletzt geseh'n,  
Manchen sah seit jenen Tagen  
Ich schon zu den Vätern geh'n.

In des Herbstes reichen Tagen  
Kamt Ihr damals an den Rhein,  
Gut Gedenken hat bewahret  
Euch die Burg zum Falkenstein.

Wisset, Eures Jugendfreundes  
Waffenmeister Eberhard  
Ist der Mann, der vor Euch steht,  
Mit dem schneeumflockten Bart."

Wie aus halb verscholl'nen Sagen  
Klingt's dem Grafen an das Ohr,  
Sinnend hebt von seinem Sitze  
Er sich freundlich jetzt empor.

"Dämm'ung hat um jene Tage",  
Spricht er, "schon die Zeit gewebt,  
Doch im Traume hab ich öfters  
Jene Stunden noch durchlebt,

Zog im wilden Jagdgetöse  
Auf des Hirsch's schneller Spur  
Mit dem Freunde meiner Jugend  
Nächtens oft durch Tann und Flur,

Saß im Kreise froher Jecher  
Vor dem schäumenden Pokal,  
Horchend auf der Sänger Weise  
Dort beim lustgewürzten Mahl.

Allzu früh muß er von hinnen  
Scheiden von der Gattin Seit,  
Die ihm auf des Lebens Wegen  
Gab der Liebe tren Geleit.

Sei willkommen in des Freundes  
Namen mir, o wahrer Greis!  
Doch warum find ich dein Alter  
Auf so mühevoller Reiz'?"

„„Seiner Liebe einz'gem Sprossen  
Ließ, ihr wißt's, mein Herr sein Gut,  
Froh gedieh zum Mann der Knabe  
In der Mutter Pfleg' und Hut.

Eine Jungfrau edlen Stammes  
Führte er zu seinem Herd,  
Wohl des besten aller Männer  
War die minnigliche wert.

Eben als die Hochzeitsfackel  
Sich in frohem Glanz entfacht,  
Ward von der Normannen Einfall  
Uns die Kunde zugebracht.

Wie den Dänen wir erlagen,  
Ist bekannt, Gott sei's geklagt!  
Manchem braven Degen hat es  
Nach dem Strauß nicht mehr getagt.

Solchem Los der Falkensteiner  
Zwar entging, doch hat der Feind  
Ihn vom Tod der Schmach erstritten,  
Seiner Beute ihn geeint.

Als die Zeitung kam zum Hause,  
Ward des Jammers Stimme laut,  
Denn es klagt' den Sohn die Mutter,  
Den Gemahl die junge Braut.

Diese trug in stillem Grame  
Mondenlang ihr schweres Leid,  
Und es wuchs, statt sich zu lindern,  
Mit dem trägen Gang der Zeit.

Bis des Busens mächtig Sehnen  
Riß sie endlich fest hinaus,  
Ihren Gatten aufzusuchen  
In des Räubers eigner Haus.

Dort in meinem Fahrtgenossen  
Mögt Ihr meine Herrin seh'n;  
Laßt die edle, schwergeprüfte  
Hier vor lieben Freunden steh'n.""

Mit Erstaunen hören jene,  
Was der Greis vor ihnen spricht,  
Doch verschämt hüllt Edeltrude  
In den Mantel ihr Gesicht.

Thränen stürzen ihr vom Auge,  
Und sie giebt den Zähren Lauf;  
Was an Leid sie schon erfahren,  
Weckt die Stunde wieder auf.

Doch schon naht des Hauses Herrin  
Ihr mit tief bewegtem Sinn,  
Führt sie zärtlich an der Rechten  
Zu dem eignen Sitze hin.

Und es neigt mit edler Würde  
Sich der Graf vor seinem Gast,  
Dankt ihr freundlich, daß sie gönnte  
Sich auf seiner Schwelle Rast.

Drauf geschäftig seine Gattin  
Zu der Schaffnerin enteilt,  
Daß mit Speiß' und Trank erquicke  
Sie die Müden unverweilt.

Während sie beim Mahle sitzen,  
Spricht der Graf: „Vieledle Frau,  
Allzu früh habt Ihr erfahren,  
Wie so morsch des Glückes Bau.

Jugend ziemen frohe Tage,  
Denn das Alter kommt geschwind,  
Wo die Freuden uns entflattern  
Wie verdorrtes Laub im Wind.

Wenn im blütenreichen Maien  
Fährt ein Eishauch durch die Flur,  
Findet man im Sommerglanze  
Noch des Feindes grimme Spur.

Doch Ihr tragt ein männlich Hoffen  
In der leidbeschwerten Brust,  
Mög' aus dieser starken Wurzel  
Euch entsprossen neue Lust.

Euren Mut, ich muß ihn preisen,  
Der so kecke Fahrt gewagt,  
Mich der Lieb' bewundernd neigen,  
Die nicht wankt und nicht verzagt.

Doch, ob Ihr das Ziel erreicht,  
Ob den Gatten Ihr befreit,  
Ob Ihr, selbst in Sklavenbanden,  
Häuft um ihn nicht größres Leid?

Habt Ihr alles wohl erwogen,  
Wie der Feind von schlimmer Art?  
Welche Schrecken Euer warten  
Auf der langen, bösen Fahrt?"

Doch die Gattin, schnell zur Rede,  
Ihm entgegnet: „Mein Gemahl,  
Mehre nicht durch kaltes Wägen  
Uns'res Gastes Herzensqual!

Nicht geziemt es, zu erschüttern  
Uns, was Liebe ihr gebot,  
Gott, der sie zur That getrieben,  
Wird sie schützen in der Not.

Wie er einst den Engel sandte  
Dem Tobias zum Geleit,  
Daß die Gattin er empfahe,  
Die der Herr ihm hielt bereit:

Kann er dieser auch den Gatten  
Wieder führen in den Arm,  
Und zu bösem Traum verkehren  
Dieser Tage schweren Harm.

Aber mög' es dir gefallen,  
Spricht sie dann, „mein liebes Kind,  
Hier, wo dir noch Herzen schlagen;  
Nicht enteile zu geschwind!

Laß das Fest dich mit erfreuen,  
Das wir morgen froh begeh'n,  
Laß dich unter frohen Menschen  
Wieder einmal fröhlich seh'n.

Mutig magst du dann entwandern,  
Wenn dein Busen dir's gebent,  
Wo wir inn'rer Stimme folgen,  
Unser Thun uns nimmer reut.“

Dankbar neigt mit feuchtem Auge  
Sich der Guten Edeltrud;  
Von der hoffnungsfrohen Rede  
Fühlt sie neu gestärkt den Mut.

